Künftig TV-Werbung zu allen Tageszeiten?

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 104. Jahrgang

Ritter Schorsch

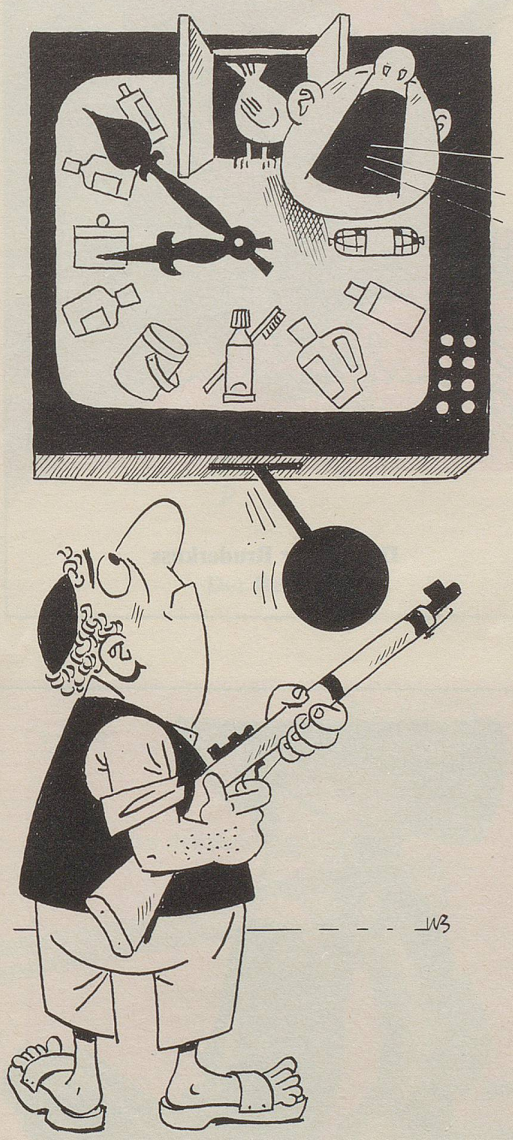
W. R. über Liebe und Necken

«Wer aufhört, seine Frau zu necken, der liebt sie nicht mehr.» Das ist, je nach den Lebensumständen derer, die ihn lesen, ein heiterer oder ein schmerzlicher Satz, eine lachende oder eine weinende Wahrheit. «D Liebi muess zigglet ha», sagten schon unsere Grossmütter und Grossväter – und nun kommt also kein Geringerer als der Bundespräsident und bestätigt diese frühe Lebenserfahrung auf seine besondere Weise: Der Satz nämlich ist ein Ritschard-Zitat, nachzulesen im Nebelspalter-Interview, das Bruno Knobel mit dem heurigen «Champion de la démocratie» führte.

Aber Willi Ritschard war, als er diesen Satz aussprach, nicht einfach mit der Aeusserung büchmannreifer Spruchweisheiten beschäftigt – er weitete vielmehr wieder einmal ins Oeffentliche aus, was wir im Privaten kennen. Weshalb die Neckerei in der Liebe? Weil sie im blossen Ja und Amen welkt. In der zärtlichen Attacke hingegen, die den – natürlich nicht minder zärtlichen – Widerspruch auslöst, lebt sie auf. Das blosse Ja und Amen lässt aber auch jedes öffentliche Gespräch verdorren. Der Widerspruch, meint Ritschard, bringe uns voran und nicht das voreilige und bequeme Einverständnis. Nur eben: gut ist auch hier nur das Gespräch unter Gutwilligen, und die totale Rechthaberei schlägt es kaputt. Auch davon kann der Verkehrs- und Energieminister ein Liedlein singen. Aber er wendet sich lieber Produktiverem zu.

Was eigentlich bringt uns den Mann so nahe, von dem ich weiss, dass er seine Frau neckt, und von der ich weiss, dass sie den Spiess in Windeseile umzudrehen versteht? Sind es die Kaskaden von Bonmots, die ihm zur Volksnähe verhelfen? Der Vorgang ist umgekehrt: Es ist die Volksnähe, die ihm eingibt, wie man Abstraktes anschaulich macht. So setzt er uns ins Bild und gibt erst noch zu, dass es auch andere Bilder gibt. Denn er liebt den gutwilligen Widerspruch nicht nur daheim.

Zeichnung: W. Büchi



Künftig TV-Werbung zu allen Tageszeiten?

Stanislaw Jerzy Lec:

Der Nationalismus kann gewaltig sein. Niemals gross.